

Schierscher malt im meridianen Achtsamkeitsfluss

Wachsen lassen Linien standen am Anfang ihrer künstlerischen Arbeit. Dann Experimente mit Materialien, Strukturen und Formen. Ihre Ausstellung «innen und aussen» ist Ausdruck ihres achtsamen Herangehens an natürliche Phänomene. Die Künstlerin Hanni Schierscher im «Volksblatt»-Gespräch.

«Volksblatt»: Frau Schierscher, Ihre Bilder wirken auf den Betrachter wie Meditationen. Man sitzt lange davor, lässt das Auge schweifen und betrachten, tastet sich durch Details, entdeckt Dinge und scheint die Entdeckungen schillernd wieder zu verlieren ... Wie kommt so ein Erlebnis zustande?

Hanni Schierscher: An diese Antwort kann ich mich nur selbst herantasten. Also ich habe ursprünglich eine Schneiderlehre gemacht, und in diesem Bereich des textilen Handwerks sind Materialien und Formen wichtig. Man muss auch Entwürfe zeichnen. Später habe ich die Technik des Zeichnens für mich weiterentwickelt. Es begann mit Wahrnehmungen von Linien und Strukturen in der Umgebung. Ich erinnere mich, wie ich anfangs bei Wanderungen auf einem Aussichtspunkt stand und auf eine Stadt hinunterblickte, auf dieses Gewirr von Häusern und Dächern. Plötzlich nahm ich die Linien und Strukturen im Beobachteten wahr, das Verdichten und Auflösen von Dachstrukturen. Daraufhin begann ich, die Linien des Beobachteten auf Papier nachzuzeichnen. Ich habe lange Zeit Linien gezeichnet und mich mit dem Thema «Linie» befasst.

Später muss das Thema Körperhaftigkeit aber wohl noch dazu gekommen sein ...

Ja. Das hat mit einer intensiven Ausbildung in Qi Gong zu tun, die ich seinerzeit absolvierte. Diese Beschäftigung mit äusserer und innerer Körperbewegung brachte mich auf die Idee, Körperdrucke herzustellen, bei denen der eigene Körper

als Farbträger fungiert, der auf Papier abgerollt bzw. abgedruckt wird.

Das Thema «Linie» ist bis heute in Ihren Arbeiten wahrnehmbar. Was ist das Faszinierende daran?

Dass die Linie an einem bestimmten Punkt startet und sich von dort aus auf einem Medium ausbreitet. Als ich einmal in einem Künstlerbedarfsgeschäft handgeschöpftes Chinapapier als Trägermedium entdeckte, hatte ich mein persönliches Medium gefunden. Chinapapier fasziniert mich aufgrund seiner Einfachheit und seiner natürlich innewohnenden Strukturiertheit. Das Papier ist zudem dünn und saugfähig. So konnte ich darauf zum einen Linien mit Bleistift zeichnen, zum anderen aber auch Linien mit breitem Pinsel, mit Farbe und Tusche. Und es war für mich interessant zu beobachten, welche Eigendynamik und Gesetzmässigkeiten Material, Farbe und Wasser im Zusammenwirken und Zusammenfließen entfaltet. Die Mikro- und Makrostrukturen, die sich im Zusammenwirken bildeten.

Betrachten Sie Ihr künstlerisches Schaffen mit den Augen einer Naturforscherin?

Ich würde mich nicht unbedingt als Naturforscherin bezeichnen. Denn die wissenschaftliche Naturforschung sucht ein Ziel. Ich hingegen suche kein definiertes Ziel, sondern lasse meine Arbeitsmaterialien miteinander wirken. Nicht ich mache, sondern ich lasse sie machen.

Das klingt nun tatsächlich nach der Philosophie des Qi Gong - während man seinen Körper achtsam bewegt, spürt man in sich hinein, was diese äussere Bewegung im Inneren bewirkt. Oder liege ich da falsch?

Nein, da liegen Sie ganz richtig. Denn worum es hier geht, ist das Loslassen. Das Loslassen der durch den Verstand bewusst gesetzten und zielgerichteten Einwirkung. Wenn Sie hier hinten meine Iris-Blüten-Bilder betrachten, verstehen Sie, was ich meine. Die Blume braucht zunächst die Farbe, um Insekten anzulocken. Wenn sie ihre Farbe dazu nicht mehr braucht, lässt sie sie los. Aber keinen Moment früher. Ich ha-



Die Schaaner Künstlerin Hanni Schierscher stellt noch bis zum 19. Mai neue Arbeiten in der Galerie Hollabolla aus. Scannen Sie das Bild mit der Xtend-App - im Video machen Sie einen virtuellen Rundgang durch die Ausstellung. (Foto: ZVG)

be also Iris-Blüten auf Chinapapier gelegt und beobachtet, was die beiden Materialien - die Blüte und das Papier - miteinander machen. Und habe auf den richtigen Zeitpunkt geachtet, zu dem ich die Blüten vom Papier nehmen musste. Denn ich wollte die Blüten nicht mit dem Papier verwachsen lassen, die Blüten also nicht physisch abbilden, sondern ich wollte entdecken, was die Blüte mithilfe ihrer Farbe von selbst mitteilt, wie sie selbst zeigt und offenbart, was sie hat.

Farben sind Lichtfrequenzen, Musik sind Tonfrequenzen ... Mir fällt ein, dass Sie früher einmal klassische Gitarre gelernt haben ...

Ich habe auch immer musikalisch gedacht und mich vor allem für neue Musik wie die Kompositionen von György Ligeti und John Cage interessiert. Diese Komponisten geben einen Klang und öffnen damit Räume. So verstehe ich auch die Vorgänge bei einer Iris-Blüte, die ihre Farbe in den Raum und hier auf das Chinapapier abgibt. Ich habe bei diesem Vorgang zwei Dinge über das Leben erfahren. Erstens: Die Pflanze gibt erst

dann ihre Farbe ab, wenn sie sie nicht mehr braucht. Und zweitens: Auch wenn eine Pflanze schon welkelt ist und nicht mehr schön wirkt, liefert sie auf einem Stück Papier immer noch einen wundervollen Abdruck. Ist es mit den «welkenden» und «alternden» Gesichtern von Menschen denn nicht ebenso?

Wohl wahr. Sie sind eine genaue Beobachterin, die hinter die Oberfläche blickt ...

Es sind auch konkrete Erfahrungen, die ich umsetze. Ich stelle mir beispielsweise die Frage, was mit einem Raum passiert, wenn man etwas Gutes reinsetzt. Der Wunsch, diese beobachtende Erfahrung zu machen, bringt mich dazu, mich in das Thema Raum hineinzusetzen.

Wer so viel experimentiert, hat auch viel Entworfenes und Verworfenes ... mehr Verworfenes ...

... und Ihre Ausbildung an der Kunstschule Liechtenstein bei Bruno Kaufmann ...

... habe ich ohne regulären Abschluss absolviert, quasi als Autodi-

daktin. Selbst mein Lehrer Bruno Kaufmann sagte zu mir, dass meine Ausbildung das Leben sei.

Und, ist es das Leben?

Ja. Durchaus. Ich bin immer noch dran, aus Naturphänomenen zu lernen. Was gibt mir der Föhn? Was gibt mir ein Vogelgezwitscher? Was gibt mir der Rhein? Welche Farben kommen beim Einfühlen und Beobachten in mir auf? Ich arbeite weiter an und mit alltäglichen Momenten - ich greife sie auf und schaue, was entsteht. Ergibt sich aus einem Momentum ein Objekt? Oder ergibt sich ein Bild? Ich schaue einfach, was entsteht. (jm)

Die Ausstellung «innen und aussen» in der Galerie Hollabolla dauert bis 19. Mai. Am Sonntag, den 12. Mai, findet um 11 Uhr ein Künstlergespräch mit Hanni Schierscher statt. Mehr dazu auf galerie.hollabolla.li.

ANZEIGE

galerie hollabolla
St. Luzistrasse 7 9492 Eschen
galerie.hollabolla.li